

Aus dem Institut für Altertumswissenschaft, Archäologisches Seminar, Abt. Frühgeschichte des Orients
 Direktor: Prof. Dr. HEINZ MODE

Die Orientalische Archäologie in Halle

HEINZ MODE

Als eine eigene Disziplin ist die Orientalische Archäologie auch heute noch an den deutschen Universitäten nur schwach vertreten. Die Archäologie, d. h. die alt-ehrwürdige klassische Archäologie hat hier ihren Vorrang bewahrt. Obwohl nicht selten die klassischen Archäologen auch den Orient in ihre Forschungen mit einbezogen haben, sind doch die Wege der Praxis über archäologische Institute, Museen und Gesellschaften meist außerhalb der Universität verlaufen, haben die großen Orientgrabungen mitgeholfen, tüchtige Orient-Archäologen heranzubilden, ebenso wie die großen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin beizutragen, den Nachwuchs auf diesem Fachgebiet heranzuziehen. Die Gründe hierfür sind leicht zu erkennen. Die betont philologische Ausbildung an den Universitäten hatte sich ja bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein auch auf die klassische Archäologie ausgewirkt. Erst allmählich löste sich eine zunächst stark kunstwissenschaftlich bestimmte Archäologie aus den philologischen Banden. Ein ähnlicher Prozeß hat sich innerhalb der orientalischen Philologien schon deshalb nicht vollziehen können, da die Kunst der orientalischen Länder lange Zeit unter dem Einfluß der klassischen Kunstlehren nur als ein Kuriosum, nicht aber als würdiger Gegenstand der Kunstwissenschaft angesehen wurde. Es hing daher von den einzelnen Vertretern des Faches ab, den Arabisten, Assyriologen, Ägyptologen, Indologen, Sinologen usw., inwieweit sie die Kunst, oder gar die Bodenfunde im weiteren Sinne, in die Forschung und Lehre miteinbeziehen wollten. Immer aber blieb eine solche Ausbildung nebensächlicher, untergeordneter Art. In jener Phase der Entwicklung, da auch die klassische Archäologie Kunstwissenschaft blieb, konnte also eine orientalische Archäologie im eigentlichen Sinne gar nicht entstehen.

Erst spät im neunzehnten Jahrhundert wuchs, unter dem Einfluß der europäischen Landesarchäologien, deren Hauptförderungsstätten archäologische Gesellschaften und Museen waren, die eigentliche Grabungs-Archäologie heran, die sich der Erschließung und Erforschung der Bodenfunde, zunächst in örtlichem Rahmen zuwandte. Die Zeit, in der mehr oder weniger geschickte Amateure die Ausgrabungen besorgten, war vorüber, und auch in den Ländern des Orients übernahmen nach und nach erfahrene Ausgräber, darunter vorwiegend Architekten, die weitere archäologische Forschungstätigkeit. Auch an den Universitäten setzte sich nunmehr eine neue archäologische Disziplin durch, die Prähistorie, oder Vorgeschichtswissen-

Schaft, deren irreführender Name nicht verschleiern konnte, daß hier eine historische Wissenschaft mit neuer, nicht mehr an die Schriftquellen gebundener Methodik entstand. So gab es also in unserem zwanzigsten Jahrhundert an den Universitäten mehrere Fachgebiete, zu denen die Orient-Archäologie Beziehungen hatte, aber kein eigentliches Hauptfach, das ihrem Gegenstand und ihrer Methode diene.

Der bekannte englische Prähistoriker-Archäologe Sir Mortimer WHEELER, der sich in Indien große Erfahrungen auch auf dem Gebiete der orientalischen Archäologie erwarb, schrieb vor wenigen Jahren in einem zusammenfassenden Werke die folgenden Sätze: „Until the citizens of Minos and of the Indus valley arrived with their unread scripts to complicate the scene, a normal approach to the great civilizations of the ancient world - those of Greece, Rome, the Nile, Palestine, the land of the Twin Rivers - was through the study of language. Archaeology suffered from a linguistic preoccupation, very necessary and valuable in itself but liable to obscure more material and equally valuable aspects. For it would appear to be a truism that the preoccupying study of language is rarely in practice compatible in one and the same individual with the scientific, analytic study of phenomena as they present themselves in the earth. The linguist is, in my experience, a different sort of man from the excavator or the methodical student of cultural evidence in the wider sense. He is liable to be Little Johnnie Head-in-Air, and we all know what happened to him when he came to a hole in the ground. The consequence of all this has been to isolate certain fields of study, notably the classical civilizations, as preserves of a particular class of humanists, who have tempered their linguistic and historical training with art-criticism but have rarely got down to earth and studied the *stuff* of which their chosen civilizations are composed, or out of which their civilizations have grown . . .“ (Sir Mortimer WHEELER, *Archaeology from the Earth*, Oxford 1954, S. 209/210).

Die Universität Halle bildet unter den deutschen Universitäten in bezug auf die oben gezeigten Entwicklungen keine Ausnahme. Hier fand die klassische Archäologie schon verhältnismäßig früh ein reiches Betätigungsfeld. Die Orientalistik hat Traditionen, die noch in die Zeit der Universität Wittenberg zurückreichen, und auch die Vorgeschichte ist mit KOSSINNA schon frühzeitig (1881) nach Halle, zunächst über die Universitätsbibliothek, dann aber auch, nach dem

ersten Weltkrieg, endgültig an die Universität gezogen (H. HAHNE). Noch vor der Jahrhundertwende hatte der Althistoriker Eduard MEYER die Geschichte des vorderen Orients in seinen Vorlesungen ausführlich bedacht und damit eine Tradition geschaffen, die mit Gustav HERTZBERG, Ernst von STERN, Paul SCHNABEL fortgesetzt wurde bis auf Franz ALTHEIM, der im Gegensatz zu seinen Vorgängern auch China und Indien in die Weltgeschichte Asiens einbezog und sich auch in stärkerem Maße auf die archäologische Forschung stützte.

Im Bereiche des Orientalischen Seminars, dem auch die Indologie zugehörte, begegnen unter den jüngeren Lehrkräften der Weimarer Zeit eine Reihe von Forschern, die sich auch auf dem Gebiete der Orient-Archäologie Verdienste erworben haben. So bekleidete Hans BONNET eine Dozentur für Orientalische Archäologie seit dem Jahre 1922, und zahlreich sind die Vorlesungen, die er über ägyptische Sprache und Schrift, Geschichte und Religion, Skulptur und Kunsthandwerk an der Universität Halle gelesen hat. Im Jahre 1929 folgte ihm der spätere Ordinarius für Ägyptologie an der Universität München und hervorragende Kenner der ägyptischen Archäologie, Alexander SCHARFF, seinerseits abgelöst 1931 durch R. ANTHES. Als Assyriologe war schon 1894 Bruno MEISSNER mit Vorlesungen über die assyrisch-babylonische Kunst und Geschichte hervorgetreten. Die Sinologie eroberte sich mit dem jungen Dozenten Gustav HALOUN 1928 einen Platz an der Universität Halle, verlor ihn jedoch wieder, als HALOUN im Winter 1931 nach Göttingen umhabilitierte. Nur in dieser kurzen Zeitspanne konnte man an unserer Universität auch Vorlesungen über die Geschichte und Kultur Chinas hören. Dagegen hat die Indologie in Halle eine hervorragende Rolle gespielt. Durch seine langjährige Verbindung als Epigraph mit dem Indischen Archäologischen Dienst muß in unserem Zusammenhang Eugen HULTZSCH besonders hervorgehoben werden, der 1926 emeritiert wurde und bald darauf starb. Richard PISCHEL (1849-1908) und Theodor ZACHARIAE (1851-1934) sind wegen ihrer zahlreichen literatur- und kulturhistorischen Beiträge zu nennen. Unter den jüngeren Kräften der Weimarer Zeit fanden sich auch auf diesem Fachgebiet einige wie Betty HEIMANN und W. PRINZ, die über indische Kunst und Geschichte lasen. So waren die Jahre vor dem Beginn des Naziregimes durch eine gesteigerte wissenschaftliche Aktivität in fast allen Bereichen der orientalischen Kultur gekennzeichnet. In den Vorlesungsverzeichnissen dieser Zeit sind unter der Rubrik „Kolonial- und Auslandswissenschaften“ noch zahlreiche Themen aufgeführt, die man als Ergänzung zur Religions- und Kulturgeschichte Asiens und Afrikas betrachten kann. Die Absonderung dieser Vorlesungen von den eigentlichen Fachwissenschaften unter dem vielsagenden Titel bezeugt zugleich die Zielsetzung.

Eine gewisse Beachtung fand die Orient-Archäologie auch innerhalb der Theologischen Fakultät. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas, dessen Sitz Leipzig war, ist auch von den halleischen Theologen wirksam unterstützt worden. So ist beispielsweise der Bericht von G. SCHUMACHER über die Ausgrabung des Tell-el-Muteselliti (Megiddo) in Halle, von C. STEU-

ERNAGEL, herausgegeben worden. Seit über drei Jahrzehnten wirkt an der Theologischen Fakultät O. EISSFELDT, dessen Beiträge zur palästinensisch-syrischen und allgemeinen vorderasiatischen Archäologie, auf zahlreiche Aufsätze und Rezensionen verteilt, besonders hervorgehoben zu werden verdienen.

Beklagenswert ist es, daß die Orient-Archäologie von Seiten der klassischen Archäologie und der Vorgeschichte so gut wie keine nennenswerte Förderung an der Universität Halle erfuhr. Man könnte allenfalls auf Johann Heinrich SCHULZE (1687-1744) zurückverweisen, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vorwiegend an Hand von Münzen, in Halle über die Altertümer las, und bereits mit 14 Jahren das Arabische lernte, um dann später ein guter Kenner der semitischen Sprachen zu werden. Leider haben sich diese Kenntnisse nur wenig auf seine Lehre ausgewirkt. Auch der Archäologe Ernst Ludwig ROSS (1806 bis 1859), der hundert Jahre später die Archäologie in Halle vertrat, hat wiederholt energisch auf die Bedeutung des Orients, insbesondere Kleinasiens, hingewiesen, doch wirkte er in einer Zeit, in der noch wenig greifbares archäologisches Material aus dem Orient bekannt war. Unter den neueren Archäologen ist nur noch Georg KARO zu erwähnen, der in den Jahren 1920 bis 1930 in Halle lehrte und die Institutssammlungen in Hinblick auf das Studium der minoischen und mykenischen Altertümer wesentlich ergänzte. Die Prähistoriker Halles vertraten in der Mehrzahl eine auf den mitteldeutschen Raum konzentrierte Forschung. Hinzu kommt, daß beide Archäologengruppen sich weit mehr der theoretischen Forschung zuwandten, als sich unmittelbar an den Ausgrabungen zu beteiligen. In dieser Hinsicht hatte die Berliner Universität die größten Vorteile durch die, wenn auch nicht immer ungetrübte, Verbindung zu den Staatlichen Museen. Archäologen wie G. RODENWALDT, Fr. MATZ, V. K. MÜLLER, A. IPPEL, um nur einige Namen zu nennen, Prähistoriker wie Hubert SCHMIDT und C. SCHUCHHARDT halfen in Berlin eine der Orient-Archäologie gegenüber weit günstigere Situation zu schaffen, von den Orient-Philologen ganz zu schweigen, unter denen nur E. WALDSCHMIDT, zugleich Philologe und vorzüglicher Kenner der indischen Kunst, genannt sei. So konnte es geschehen, daß Wissenschaftler wie E. HERZFELD, O. KÜMMEL, E. UNGER, F. SARRE und A. MOORTGAT nach dem ersten Weltkrieg, allerdings nur für eine kurze Periode, der Orient-Archäologie an der Berliner Universität erhebliches Ansehen verschafften.

Diese Blütezeit war jedoch nur von kurzer Dauer, während in anderen Staaten die orientalische Altertumskunde noch heute zu den bedeutendsten Geisteswissenschaften zählt. Die einzigartigen Möglichkeiten archäologischer Forschung unter den Bedingungen des Sozialismus zeigen die internationalen Aufsehen erregenden sowjetischen Grabungen in Mittelasien, Sibirien und Transkaukasien. Erinnerung sei nur an die Choresm-Expeditionen S. P. TOLSTOWS oder die Altai-Grabungen S. I. RUDENKOS. Aber auch der Vergleich mit dem Entwicklungsstand in einigen kapitalistischen Ländern fällt nicht zu deutschen Gunsten aus.

Wenn wir die heutige Situation an den deutschen Universitäten in bezug auf die Orient-Archäologie den

Verhältnissen etwa an der Londoner Universität gegenüberstellen, so wird das Zurückbleiben gegenüber den neuen Aufgaben, die die Orientalische Archäologie als eine Wissenschaft im Rahmen der Universitäten zu leisten hatte, recht deutlich. Die Universität London verfügt auf dem Gebiete der Archäologie über die folgenden Professuren (zitiert nach K. M. KENYON, *Beginning in Archaeology*, 2nd ed., 1953, S. 197): Classical Archaeology, Prehistoric European Archaeology, Archaeology of the Roman Provinces, Egyptology, Indian Archaeology, Chinese Archaeology, Environmental Archaeology, Western Asiatic Archaeology. Hinzu kommen noch die Lektoren in Palestinian Archaeology, Mesopotamian Archaeology und Environmental Archaeology und technische Instruktoren in Repair and Preservation of Archaeological Materials, Archaeological Photography and Archaeological Draughtsmanship. Selbstverständlich kann sich nicht jede Universität mit einer solchen Institution, wie es die Londoner Universität ist, vergleichen. Aber hier kommt es ja auch mehr auf die Differenzierung der Lehrstühle an. Man beachte, daß die Hauptgebiete der Orient-Archäologie, Ägypten, Vorderasien, Indien und China durch eigene Professuren vertreten sind. Eine solche Aufgliederung entspricht durchaus dem heutigen Stand der Wissenschaft, ja, sie mag eher noch als zu, weiträumig, denn als zu spezialisiert erscheinen. Die archäologische Forschung in all diesen Räumen des Orients befindet sich in vollem Fluß, das Material wächst ständig an und es bedarf der ununterbrochenen Bemühungen des Wissenschaftlers, um mit den Fortschritten der Wissenschaft Schritt zu halten. Nimmt man als Beispiel etwa das Material der indischen Archäologie, so ist es heute einem Spezialisten kaum noch möglich, allein dieses riesige Feld zu beherrschen, geschweige denn, es als Indologe so nebenbei mitzubearbeiten. In Indien selbst hat man diesen Umständen natürlich längst Rechnung getragen, genau so wie man bei uns von einem Germanisten nicht erwarten wird, daß er zugleich die deutsche Geschichte und Kunstgeschichte mitvertrete. Die Fakultäten unserer Universitäten haben sich bislang so geholfen, daß sie einige Fächer, nennen wir sie die heimischen und traditionellen Disziplinen, als örtlich bestimmte Philologien betrieben, andere Fächer hingegen, wie etwa die Geschichte und Kunstgeschichte fachlich-methodisch definierten und entsprechend hier von einer örtlichen Bindung absahen. Man muß heute aber feststellen, daß ein Widerspruch besteht zwischen einer solchen Einteilung und den tatsächlichen Bedürfnissen, ein Widerspruch, der besonders in Hinblick auf die Länder des Orients offenbar wird, denn für diese bleiben die Philologien meist ohne jede Ergänzung seitens der Geschichte und Kunstgeschichte, um nur diese Fächer zu erwähnen. Ebenso wenig wie es heute zu verantworten ist, die Kunstwerke und archäologischen Denkmäler etwa Chinas und Indiens als Kuriositäten in einem Völkerkundemuseum zur Schau zu stellen, genügt es auch nicht, die indische Philologie allein als sprachverwandt im Rahmen der Indogermanistik zu lehren. Wir wollen nicht vergessen, daß das heute erstarrte System einmal lebendig gewachsen war, aus Voraussetzungen allerdings, wie etwa den Orientverbindungen

der christlichen Kirchen oder den kolonialen Zielsetzungen der imperialistischen Staaten, die längst überholt und nicht mehr tragfähig sind. Die politische Gegenwart, der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik, der Wunsch nach engen, freundschaftlichen Beziehungen auf der Basis völliger Gleichberechtigung mit den sich von imperialistischer Unterdrückung befreienden Völkern des Orients erfordert eine völlige Umwertung der Orient-Disziplinen im wissenschaftlichen Bereich unserer Universitäten.

Die Einführung der Orient-Archäologie an der Universität Halle im Jahre 1948 darf als ein Schritt in Richtung auf diese Umwertung angesehen werden. Zwar ist auch hier noch die Spezialisierung etwa im oben angeführten Sinne ungenügend, andererseits aber dem Studium der kulturellen Entwicklung in den asiatischen Ländern, der historisch-gesellschaftlichen ebenso wie der Entwicklung der Kunst dieser Länder ein größerer Geltungsbereich zugewiesen worden. Zugleich hat es sich auch gezeigt, daß eine Fülle von Querverbindungen zu den bereits bestehenden Instituten zu schaffen waren, die sich in mannigfacher Hinsicht als den wissenschaftlichen Bestrebungen förderlich erwiesen. Die Kunstgeschichte brachte schon mit W. WÖRRINGER der orientalischen Kunst gegenüber eine größere Aufgeschlossenheit entgegen. Einige jüngere Kunsthistoriker begannen sich mit den Zusammenhängen altorientalischer und mittelalterlicher europäischer Kunst zu beschäftigen. Die Ergebnisse der Orient-Archäologie sind für die Kunstwissenschaft in vielfacher Hinsicht von größter prinzipieller Bedeutung. Die enge Bindung der Kunstwissenschaft an die klassische Archäologie hat dazu verführt, die ideologische Konzeption von der Einheitlichkeit und Abgeschlossenheit des Abendlandes und seiner Kultur, als einer morgenländischen Kultur entgegengesetzt, wesentlich zu stützen. Die Erforschung der altorientalischen Kultur hat diese kolonialistisch-imperialistische Theorie der Rassenüberlegenheit und der Weltherrschaftsansprüche des Abendlandes gründlich widerlegt. Gerade die Erforschung der ältesten Kulturen des Orients hat erwiesen, daß die Kultur- und Kunstentwicklung in Ost und West auf ein gemeinsames Altertum zurückgeht und daß die heutige gemeinsame Perspektive der friedliebenden Völker des Westens und des Ostens in uralter gemeinsamer Tradition wurzelt.

Mit der Vorgeschichte, die nach 1945 zunehmend die außereuropäischen Räume mit einbezog, verbindet die Orient-Archäologie in Halle naturgemäß die technisch-archäologische Ausbildung, die in Form von Museumspraktika und Teilnahme an den örtlichen Ausgrabungen ermöglicht wurde. Zu den Orient-Philologien, soweit sie in Halle vertreten sind, bestehen ähnliche Beziehungen in bezug auf die philologische Ausbildung der Studenten. Hier allerdings gewinnt das oben erwähnte Wort WHEELERS von der unterschiedlichen Art des Philologen und des Archäologen Bedeutung, und es ist nicht immer leicht, ein gerechtes Maß im Studienanteil der verschiedenen Disziplinen zu finden. Bei einigen Nachwuchskräften hat sich auch hier die Erweiterung des fachlichen Horizontes sehr günstig ausgewirkt.

Noch sind die Verbindungen zur allgemeinen Geschichte ungenügend, obwohl auch hier Ergänzungsmöglichkeiten sich ergäben. Das beweist allein schon die Mitarbeit der Orient-Archäologen an den Geschichtsbüchern für die allgemeinbildenden Schulen der Deutschen Demokratischen Republik. Gerade auf dem Gebiet der alten Geschichte hat die orientalische Archäologie die wichtigsten Ergebnisse der letzten Jahrzehnte aufzuweisen. Nicht nur konnte mit Hilfe archäologischer Forschungen das hohe Alter, die gesetzmäßige Entwicklung, der hervorragende kulturelle Beitrag der frühesten Staaten Ägyptens, Sumers, Indiens und Chinas erwiesen werden, sondern hat auch gerade die Archäologie das Studium der materiellen Kultur in den Mittelpunkt der Forschung gerückt und damit der geschichtlichen Forschung auch in theoretischer Hinsicht neue Wege gewiesen, indem sie auf die materielle Bestimmtheit des Seins, die Gegensätzlichkeit der Klassenkräfte auch in der frühstaatlichen Zeit, die schöpferische Rolle der Volksmassen an Hand der Denkmäler der materiellen Kultur, der Werkzeuge und Wohnstätten, der Transport- und Lebensmittel, der Schmuck- und Kunstwerke hinwies. Die archäologisch-historische Forschung korrigierte damit die oftmals durch den Klassencharakter der schriftlichen Urkunden irreführenden philologisch-historischen Interpretationen der ältesten Geschichte der Menschheit.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich ohne weiteres die Perspektive des Faches. Sie liegt vom Forschungs- und Lehrbetrieb her gesehen in der Spezialisierung, d. h. in der historischen Notwendigkeit, den großen Nationen Asiens immer größere und detailliertere Aufmerksamkeit zu widmen. Eine gewisse Spezialisierung konnte sich bereits innerhalb des Institutes vollziehen. Indien und Ägypten, in geringerem Maße das Zweistromland waren Ziele solcher Spezialisierung, dagegen

ist China leider durch das Fehlen der Sinologie an unserer Universität benachteiligt. In der Perspektive darf man allerdings die Orient-Archäologie nicht isoliert betrachten, sondern muß auch die notwendige fachwissenschaftliche Ergänzung auf gesellschaftlich-politischem und ökonomischem Gebiet bis in die jüngste Gegenwart in Hinblick auf die Ausbildung der Studenten und die Planung der Forschungsaufgaben vornehmen. All das bedeutet eine starke Erweiterung im Lehrkörper und wissenschaftlichem Mitarbeiterstab, eine Erweiterung, die sich jedoch als unvermeidbar erweisen wird, wenn die wissenschaftliche Arbeit nicht stehenbleiben soll. In den sozialistischen Ländern, insbesondere in der Sowjetunion, geht man diesen Weg bereits seit vielen Jahren. Das gewaltige Orientinstitut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau verfügt über einen Stab von Hunderten von wissenschaftlichen Mitarbeitern, die der weiteren Ausbildung der von den Universitäten kommenden Absolventen zur Verfügung stehen. Auch in der Deutschen Demokratischen Republik gibt es heute bereits genügend Hinweise, daß der Orientwissenschaft und mit ihr der Orient-Archäologie junge Kräfte heranwachsen, die die großen deutschen fachlichen Traditionen mit einem neuen wissenschaftlichen Ethos verbinden und, gestützt auf die Förderung ihrer Regierung, ihr Wissen zur Ehre der deutschen Nation und zum Nutzen der um ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Freiheit kämpfenden Nationen Asiens und Afrikas einsetzen werden.

Verfasser:

MODE, Heinz, geb. 15. 8. 13, Orientalische Archäologie,

Dr. phil. (Prom. 1939, Basel), Prof. m. vollem Lehrauftr., Dir. d. Archäologischen Seminars, Abt. Frühgeschichte d. Orient im Inst. f. Altertumswissenschaft und Archäologisches Museum, komm. Dir. d. Kunstgeschichtlichen Inst., Fachrichtungsleiter f. Kunstgeschichte a. d. Univ. Halle.

Anschrift: Halle (Saale), Dölauer Str. 30